

Hochsommer

von Gyde Lemke, Husum

Es ist heiß. Vielleicht der wärmste Tag des Jahres. Jeder versucht, sich möglichst wirkungsvoll abzukühlen. Der Schweiß läuft uns an den Schläfen herunter, obwohl wir gar nichts tun. Wir sitzen im Streifenwagen, die Schutzwesten kleben an den T-Shirts, die wir drunter tragen. Diese wiederum scheinen sich untrennbar mit der Haut verbunden zu haben. Ich habe das Gefühl, vor Hitze zu zerfließen.

Mein Kollege Björn und ich unterhalten uns über diesen unglaublich schwülen Tag, an dem wir auch noch arbeiten müssen. Da erreicht uns ein Funkspruch. Eine kleine Ablenkung von der unerträglichen Wärme. Wir haben den Auftrag zu einer Wohnung in einem Mehrfamilienhaus zu fahren. Dort würden sich die Anwohner über einen üblen Gestank im Treppenhaus beschweren.

Als wir ankommen, wird eine Wohnungstür zögerlich geöffnet. Die Anwohnerin zeigt uns, um welche Wohnung es sich handelt. Auch wir nehmen einen sehr strengen Geruch wahr. Die Frau sagt, dass sie ihren Nachbarn schon seit mindestens zwei Wochen nicht gesehen hat. Und der Strom für seine Wohnung sei schon abgestellt worden - weil er die Rechnung nicht bezahlt habe. Auch der Briefkasten quelle bereits über. Ihr schrille Stimme hallt durchs Treppenhaus: „Was sollen denn die Leute denken, die ins Haus kommen, um jemanden zu besuchen...!?“. Wir klingeln an der Wohnungstür. Keine Reaktion. Plötzlich

fallen uns mehrere grün schillernde, dicke Fliegen auf, die an der Holztür sitzen. Neben mir höre ich Björns tiefe, ruhige Stimme. Er sagt dass die Fliegen kein gutes Zeichen sind. Angewidert starre ich die fetten Brummer an. Wenn diese hier draußen sind, wie viele sind dann da drinnen?

Da sich die Tür nicht öffnen lässt, gehen wir einmal ums Haus. Die Wohnung liegt zum Glück im Erdgeschoss, so können wir vom Garten aus in die Fenster schauen. Nichts zu erkennen, es ist zu dunkel in der Wohnung. Eines der Fenster steht auf kipp. Björn drückt es auf und klettert in die Wohnung hinein. Ich möchte in diesem Moment nicht mit ihm tauschen. Da steckt er schon seinen Kopf zum Fenster hinaus und sagt "Der ist ex. Sieht nicht schön aus, aber komm mal rein." Er hilft mir durch das Fenster zu steigen.

Die Wohnung befindet sich in einem erbärmlichen Zustand. Ein kleiner Raum. Darin Müll, Essensreste, Kippen, schmutzige Kleidung. Alles liegt durcheinander auf dem Boden, zwischen dem spärlichen Mobiliar verteilt. Kaum Bilder an den kahlen, schmutzigen Wänden, die wenigen Möbel sind schäbig und alt. Und dieser Gestank! Nicht auszuhalten, die Hitze und dieser Geruch, süßlich und verfault. Und die Fliegen, überall Fliegen! Sie summen, sie setzen sich auf uns, schwirren um unsere Köpfe herum. Ich versuche, sie mit der Hand zu verscheuchen, habe das Gefühl dass sie in meinen Haaren sitzen. Sie sind hartnäckig.

Erst begreife ich nicht, was ich da sehe: Auf dem Sofa an der Wand liegt eine Person. Aber wo sich die Augen, die Nase und

der Mund befinden sollten, sind nur weiße Flecken. Ich zwingen mich, näher heranzutreten. Überall wo sich einst Schleimhäute befanden, haben die Fliegen ihre Eier gelegt. Weiße Maden, die sich bewegen und durch die Haut des Toten fressen. Ungläubig starre ich auf das Bild, das sich mir bietet. Der Schweiß läuft jetzt unaufhaltbar an meinem Körper herunter. Ich fühle mich gefangen, in meiner Uniform, in dieser Wohnung.

Das Atmen fällt so unendlich schwer. Durch die Nase kann ich nicht einatmen, der Geruch verbietet es. Aber es sollen mir nicht diese Fliegen in den Mund geraten, wenn ich Luft hole! Die Hand vor das Gesicht gepresst fange ich an, die Gegenstände im Zimmer zu durchsuchen. Wir müssen wissen, wer dieser tote Mensch ist. Ein Ausweis wäre gut, aber vielleicht findet sich auch etwas Anderes, um die Identität festzustellen. Björn öffnet inzwischen alle Fenster. Hoffentlich kommt nur frische Luft und nicht noch mehr Insektenzeug hinein. Leider bleibt der angenehme Effekt aus - diese brütende Hitze da draußen verschafft keine Erleichterung.

Später trifft der Notarzt ein, er soll den Tod offiziell feststellen. Dazu muss die Leiche von jeder Seite begutachtet werden. Gemeinsam versuchen wir, die Person umzudrehen. Dabei entleert sich noch einmal alles, was sich noch im Darm befand. Der Arzt versucht ein Würgen zu unterdrücken.

Jetzt treffen die Bestatter ein. Zum Glück, denn die beiden Herren haben weniger Probleme mit der Situation. Routiniert machen sie ihre Arbeit und erleichtern dem Arzt dadurch die seine.

Als wir endlich wieder im Freien sind, will der Geruch nicht mehr aus meiner Nase weichen. Immer wieder an diesem Tag glaube ich, den Tod zu riechen, in seiner von der Natur bestimmten Art, die uns Lebenden so fremd und unerträglich ist. Fast glaube ich, die Fliegen und der Gestank hätten sich in meiner Uniform festgebissen und verfolgten mich bei jedem Schritt.

Weiter gibt es für uns nichts zu tun. Der tote Mann hatte keine Angehörigen. Niemand wird über seinen Tod informiert, außer den Behörden, die die Wohnung räumen und neu vermieten werden. Selbst als er noch lebte hat sich niemand für ihn interessiert. Der Strom wurde direkt beim Werk abgestellt, weil er nicht bezahlt hatte. Ob er zu diesem Zeitpunkt noch lebte und ohne Strom hauste? Oder konnte er nicht bezahlen, weil er längst tot auf seinem Sofa lag? Wann wohl die Fliegen von ihm Besitz ergriffen? Und wieso hat keiner bemerkt, dass er nicht mehr lebt? Erst als der Gestank lästig wurde, hielten die Nachbarn es für nötig, uns zu rufen. Ist das normal oder nur ein trauriger Einzelfall? Wird es einem von uns ebenso ergehen, wenn wir alt sind? Meine Fragen beantwortet niemand. Sie sind nur in meinem Kopf, fliegen dort hin und her und wollen nicht weichen.

Als der Abend kommt, nimmt die Kraft der Sonne langsam ab. Die Temperatur sinkt geringfügig.